

Jürgen Burkhardt/Rita Krebsbach/Christoph Rüdeshcim (Hg.)

Jedes Sterben ist ein Riss

Seelsorge in der Begegnung mit Trauernden

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0793-3

INHALT

VORWORT 9

ZUR GRUNDLEGUNG

Seelsorgeverständnis, Anliegen und Aufbau des Buches

JÜRGEN BURKHARDT/RITA KREBSBACH/CHRISTOPH RÜDESHEIM . . . 12

Qualifizierte Seel-sorge durch Trauerbegegnung und Trauerbegleitung

Grundzüge eines Konzeptes für das pastorale Handeln im »Triptychon der Trauer«

JÜRGEN BURKHARDT/RUTHMARIJKE SMEDING. 21

SEELSORGLICHE TRAUERBEGEGNUNGEN: MENSCHEN AN KNOTENPUNKTEN IHRES TRAUERWEGES KOMMUNIKATIV UND RITUELL BEGLEITEN

Trauerbegleitung als »produktive Unterbrechung« im seelsorglichen Handeln

JÜRGEN BURKHARDT IM GESPRÄCH MIT GEORG KÖHL 66

Sterbesegen – »Letzte Ölung« – Abschied am Totenbett

Welche Rituale brauchen wir im Umkreis des Todes?

ERHARD WEIHER 73

Und worauf hoffst du?

Persönliche Hoffnungsbilder als Kraftquellen

HEIDELINDE BAUER 91

Inhalte und Ziele eines Kondolenzgesprächs

»Werkstattbericht« aus einer Fortbildung

JÜRGEN BURKHARDT/PETER KLAUER 95

»Ich kenne Sie, Sie haben meinen Vater beerdigt«

Beerigungsdienst im Seelsorgealltag

WERNER GÖRG-REIFENBERG 114

Wenn der Tod uns trennt

Das Bild vom »Riss« als Inspiration für eine Beerigungspredigt

ENGELBERT FELTEN 116

HEIDELINDE WEISS: »Der Riss« (Farbtafel) 128

**Ein Trucker-Gottesdienst wird zur Trauerfeier für
Oma Hildegard**

Raum für Trauer an einem ungewöhnlichen Ort

BERND FASSBENDER 125

Seelsorgliches Handeln bei erschwerter Trauer

JÜRGEN BURKHARDT/THERESIA WAGNER. 129

**DIE FRAGE NACH GOTT UND DIE SPIRITUELLE DIMENSION
IN TRAUERPROZESSEN**

»Wenn guten Menschen Böses widerfährt«

In prekären Lebenssituationen von der Treue Gottes sprechen?

HEINZ-GÜNTHER SCHÖTTLER. 162

**Trauernde als Experten ihrer Spiritualität sehen und
begleiten**

Impulse aus der mystagogischen Seelsorge

SABRINA KOCH 177

»Das gerettete Lied«

*Musik aus dem Augenblick bei Traueranlässen – Ermutigung zur
Improvisation*

WINFRIED SPÄTH 187

ERNST ALT: »Das gerettete Lied« (Farbtafel) 256

Ist der Bestseller »Die Hütte« ein hilfreiches Buch für eine christliche Trauerbewältigung?
JÜRGEN BURKHARDT/RENATE SCHMITT 191

Ein Fahrrad abgeben und vom Abschiednehmen erzählen
Lebensgeschichte und Spiritualität in Alltagserfahrungen
SR. URSULA BONIN 204

TRAUERPASTORAL WEITERENTWICKELN

Bestattungsfelder für früh- und fehlgeborene Kinder
Plädoyer für ein kirchliches Engagement
PETER WEBER. 210

Ehrenamtliche Trauerbegleitung als eigenständiger Bestandteil der Trauerpastoral
JENNIFER JOST 215

Darf man um ein totes Tier trauern?
Über ein Tabuthema in der katholischen Kirche
URSULA HOFFMANN 226

Das Projekt »Antigone«
Sozialbestattungen von Menschen ohne Konfession
WINFRIED SPÄTH 236

Tote beerdigen – ein Werk der Barmherzigkeit
Perspektiven für die Wiedergewinnung eines gemeindlichen Grunddienstes
CHRISTOPH RÜDESHEIM 244

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN 253

Vorwort

Die Grundlage des vorliegenden Buches bildet der Intervallkurs »Trauernde Menschen seelsorglich begleiten« des Theologisch-Pastoralen-Institutes Mainz. In diesem zweijährigen Kurs, der 2016/2017 zum vierten Mal durchgeführt wurde, verfolgen wir das Anliegen, Seelsorgende in ihren persönlichen und fachlichen Kompetenzen in der Begegnung mit trauernden Menschen und in der Begleitung Trauernder zu stärken. Dabei fragen wir danach, wie die Kirche der ihr aufgegebenen Sorge für Trauernde im Sinne eines umfassenden pastoralen Handelns unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen nachkommen kann.

Die Idee zu diesem Buch entstand im Verlauf eines solchen Intervallkurses und sein Zustandekommen ist durch die Mitarbeit der Leitung, der Referenten und der Kursteilnehmenden möglich geworden. Darüber hinaus haben sich weitere Autorinnen und Autoren beteiligt und dieses Buch mit wichtigen Themen und seelsorglichen Perspektiven für die Trauerpastoral bereichert.

Die Beiträge haben bewusst unterschiedlichen Charakter: Es haben neben längeren Fachartikeln auch Praxisprojekte und thematische Impulse als Anregungen für die seelsorgliche Begleitung von trauernden Menschen Eingang in dieses Buch gefunden. Auf diese Weise ergänzen sich theoretische Konzepte und konkrete pastorale Praxis.

In der Konzeption des Intervallkurses stellt das Modell »Trauer erschließen« von Ruthmarijke Smeding den humanwissenschaftlichen Bezugsrahmen dar. In dem grundlegenden Artikel dieses Buches formulieren deshalb Ruthmarijke Smeding und Jürgen Burkhardt Grundzüge eines Konzeptes für das pastorale Handeln aller Personen und Einrichtungen, die vonseiten der Kirche in der Begleitung trauernder Menschen tätig sind.

Der Fokus dieses Buches liegt auf den Rollen und Aufgaben der Seelsorgerin/des Seelsorgers im gesamten Kontext von Sterben, Tod und Trauer und schärft den Blick für eine qualifizierte Seelsorge in der Begegnung mit trauernden Menschen. Gleichzeitig möchten die Beiträge Impulse für die Entwicklung einer umfassenden Trauerpastoral aufzeigen. Die Bandbreite der Artikel spiegelt die unterschiedlichen Begeg-

nungsorte mit Trauer wider und bildet einen Teil der vielfältigen Schwerpunkte ab, die das Thema Trauer beinhaltet.

Unser Dank gilt allen, die die Publikation dieses Buches ermöglicht haben: den Autorinnen und Autoren, die ihr Wissen und ihre seelsorgliche Praxis eingebracht haben, Andrea Langenbacher für die kompetente fachliche und verlegerische Betreuung im Lektorat, Dorothee Fischer-Zilligen (†) und Gerhard Schmitz für die kritische Bearbeitung einzelner Beiträge sowie Silvia Mertens und Winfried Späth, die als Kursteilnehmende zu Beginn des Buchprojektes in der Redaktion mitgearbeitet haben.

Einen herzlichen Dank richten wir auch an Heidelinde Bauer für die Abdruckgenehmigung ihres Bildes »Der Riss« und Regina Mortazawi für die Abdruckgenehmigung des Bildes »Das gerettete Lied« aus dem Nachlass des Künstlers Ernst Alt.

Wir geben dieses Buch den Leserinnen und Lesern in die Hand und wünschen uns, dass sie auf neue und inspirierende Denkangebote stoßen, dadurch Impulse für die eigene pastorale Praxis erhalten und somit das Anliegen der Autorinnen und Autoren teilen: trauernde Menschen adäquat und kompetent seelsorglich zu begleiten.

Jürgen Burkhardt, Rita Krebsbach und Christoph Rüdeseim

ZUR GRUNDLEGUNG

Seelsorgeverständnis, Anliegen und Aufbau dieses Buches

Sterben als Riss

Mit jedem Tod verlässt ein Mensch unwiderruflich die Welt und alle Lebenskontexte, in die er eingebunden war und die er mitgestaltet hat. Hier passt das Bild vom Riss, der Beziehungen und Lebenswelten trennt. Es trifft auch dort zu, wo man an ein Dasein nach dem Tod in einer anderen Dimension glaubt. Der Tod trennt diejenigen, die sterben bzw. weggehen, von denen, die zurückbleiben. Nicht jeder Riss, der durch einen Tod verursacht wird, ist einschneidend. Manche Risse aber erschüttern bis auf den Grund der Seele, zerreißen die tragenden Sinnstrukturen und hinterlassen Spuren, die das Leben von einem Moment auf den anderen tiefgreifend verändern. Der Tod eines Menschen kann einen schmerzlichen Riss in der eigenen Biografie erzeugen. Oft werden persönliche Hoffnungen und Erwartungen an die Zukunft zerstört. Ein Riss geht häufig auch durch den Glauben und verändert die persönliche Spiritualität, das Verhältnis zu Gott.

Das Bild vom Riss ist ein Leitmotiv dieses Buches. Es weist auf die gebotene Ernsthaftigkeit gegenüber dem Tod und der Trauer hin, sowie auf die Mühe, die viele Menschen nach einem existenziell tiefgehenden Verlust bei der Neugestaltung ihres Lebens und der Rekonstruktion ihrer Welt und ihres Sinngebäudes haben. Der Riss mahnt gerade Theologen und Theologinnen, die Lücke nicht zu schnell mit den (vermeintlichen) Tröstungen des Glaubens zuzuschütten, sondern sich selbst betreffen zu lassen, mitzugehen und mit den Betroffenen behutsam nach Wegen zu suchen, den spirituellen Schatz der Riten, Symbole und Texte so zur Geltung bringen, dass sie den Trauernden helfen, ihre Situation zu erschließen und die eigenen Ressourcen zu stärken.

Das Bild »Der Riss« von Heidelinde Bauer (siehe S. 128) nimmt die genannten Aspekte symbolisch auf und ist offen für eigene Deutungen, die der Leser/die Leserin eintragen mag. Engelbert Felten bezieht sich in seinen Überlegungen zur Predigt anlässlich einer Beisetzung auf

dieses Bild. Auch einige andere Beiträge greifen das Motiv vom Riss als Bild für den Tod und die persönliche Trauersituation ausdrücklich auf.

Ein zweites Bild (siehe S. 256) ergänzt dieses Leitmotiv. Es stammt von Ernst Alt und trägt den Titel »Das gerettete Lied«. Abgebildet ist eine Frauengestalt, die vor der Ruine einer zerfallenen Kirche Harfe spielend ein Lied singt: Symbol für das Bewahren tiefer Bindungen und Erfahrungen im eigenen Herzensgrund über den Tod hinaus. Die beiden Bilder spannen den Bogen, auf dem sich die Beiträge dieses Buches bewegen. Sie stehen auch für das Verständnis von Trauer und Seelsorge, das diesem Buch und den Kursen, aus denen heraus es entstanden ist, zugrunde liegt.

Seel-sorge

Der Tod ist der »Ernstfall des Glaubens« wie *Kerstin Lammer* sagt: »Wo er eintritt, sind die Religionen im Zentrum ihrer Aufgabe gefordert.«¹ Seelsorge ist in diesen existenziellen Verlustsituationen gefragt, sich um die Seele des Menschen, das heißt um seine ganze Person und sein gesamtes Befinden zu sorgen, so wie es *Georg Köhl u. a.* formulieren: »Ein Blick in die Bibel zeigt, dass ›Seele‹ alttestamentlich als Inbegriff des Lebens und der Lebendigkeit verstanden wird. Sie ist ein Synonym für Person, für das Selbst. Im Neuen Testament kommt eine neue Akzentuierung hinzu: Leben ist mehr als die irdische Existenz. Die Seele wird quasi zur Brücke zwischen dem irdischen und dem ewigen Leben. ›Sorge‹ kann im platonischen Sinn als ›Therapie der Seele‹ verstanden werden. Der Begriff ›Therapie‹ zeigt an, dass Seelsorge ganzheitliche Förderung eines Menschen – orientiert an seiner Bedürftigkeit – beinhaltet. Seelsorge ist Begegnung. Sie braucht und schafft ein persönliches Verhältnis.«² Diese Umschreibung hebt den personalen Charakter des seelsorglichen Handelns hervor, der auch für die Trauerpastoral

1 | Lammer, Kerstin, Trauer verstehen, Berlin/Heidelberg 2014, 8.

2 | Ackermann, Stephan u. a., Qualitätsentwicklung in der pastoralen Bildung – Antwort auf die Herausforderungen des II. Vatikanischen Konzils, in: Köhl, Georg (Hg.), Seelsorge lernen in Studium und Beruf, Trier 2006, 25. Das Seelsorgekonzept von Georg Köhl liegt auch den TPI-Intervallkursen »Trauernde Menschen seesorglich begleiten« zugrunde. Sein handlungsorientierter Seelsorgeansatz ist ein wesentlicher inhaltlicher und didaktischer Bezugsrahmen für das Kursgeschehen.

von besonderer Bedeutung ist, denn die Begleitung von trauernden Menschen kann nur gelingen, wenn sie im Kontext von Beziehung und personaler Begegnung stattfindet.

Begegnung

Diese Betonung mag wie eine banale Selbstverständlichkeit klingen, aber wie im menschlichen Leben insgesamt gibt es auch in der Seelsorge Kontakte, die keine wirklichen, Beziehung stiftenden Begegnungen sind. *Martin Buber*, in dessen Philosophie das Phänomen Begegnung eine zentrale Rolle spielt, hat für das »Verfehlen einer wirklichen Begegnung zwischen Menschen« den Begriff »Ver-gegnung« geprägt.³ Begegnung statt »Vergegnung« ist für Seelsorge grundlegend. Erst wenn Beziehung geschaffen und Begegnung entstanden ist, können die anderen Aspekte von Seelsorge authentisch zur Geltung und zur Wirkung kommen. *Georg Köhl* betont diese *personal-dialogische* Dimension, weil nach seinem Verständnis qualifizierte Begegnungen und Beziehungen Grundkategorien von Seelsorge sind. Auf dieser Basis können die anderen von ihm genannten Dimensionen, die mit dem seelsorglichen Handeln verknüpft sind, zum Tragen kommen: die *universal-kosmische Dimension*, die alle Menschen und die gesamte Schöpfung als Ziel der Seelsorge betrachtet, die *ekklesiale Dimension*, die anzeigt, dass Seelsorge von Kirche getragen, organisiert und gemäß dem biblischen Auftrag durch spezifische Handlungsformen zum Ausdruck kommt, sowie die *eschatologische Dimension*, die das menschliche Handeln angesichts des unvollendeten und unverfügbaren Reiches Gottes relativiert, ohne den Einzelnen aus seiner Verantwortung zu entlassen.⁴

Seelsorge knüpft an der menschlichen Heilsbedürftigkeit an. Diese wird in Trauersituationen besonders offensichtlich, gerade dann, wenn Menschen die Sehnsucht nach Heilung ihrer Schicksalswunden spüren

3 | Buber, Martin, *Begegnung. Autobiographische Fragmente*, 3. Auflage Heidelberg 1978, 10. Den Hinweis auf die Schriften Bubers verdanken wir Engelbert Felten.

4 | Vgl. Köhl, Georg, *LERN-ORT-PRAXIS*, Ein didaktisches Modell, wie Seelsorge gelernt werden kann, Münster 2003, 75–77. Köhl bezieht sich bei seiner Beschreibung von Seelsorge auf die vier Grundstrukturen der Seelsorge im Handbuch der Pastoraltheologie (1972).

und auf der Suche nach Lebensmöglichkeiten in einer zerbrochenen Welt sind. Viele kommen in diesen Lebenssituationen mit Kirche in Berührung: bei der Verabschiedung und Beerdigung eines Verstorbenen oder auch schon vor dem Tod beim Kontakt mit einem Krankenhausseelsorger/einer Krankenhausseelsorgerin, durch eine Hospizbegleitung, einen gemeindlichen Besuchsdienst oder einen kirchlichen Pflegedienst. Manche haben auch nach einem Verlust noch Kontakte zu kirchlichen Personen oder Einrichtungen oder knüpfen diese neu, wenn sie Unterstützung in einer kirchlichen Beratungsstelle oder in einem Angebot der Trauerbegleitung suchen. Seelsorge umfasst alle diese Dienste und beschränkt sich nicht allein auf das Handeln der hauptberuflichen Seelsorgerinnen und Seelsorger. Denn alle, die in der beschriebenen Art und Weise an der Begleitung von Trauernden beteiligt sind, tragen Sorge für die Seele und sie verbindet ein für die Kirche grundlegendes diakonisches Denken und Handeln. Dies entspricht einer Pastoral im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils, denn diese ist »in ihrer Wesensmitte eine diakonisch-helfende Pastoral, die die Orte der Armen und Bedrängten aufsucht, sich auf die Begegnung mit ihnen einlässt, um sie in ihrem Menschen-Sein zu retten«.⁵

Trauer

Der Verlust einer nahestehenden, lebensbedeutsamen Person ist für viele eine bedrängende Erfahrung, die nach und nach in das persönliche Leben integriert werden muss. Dieser Prozess findet heute unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen statt als zu früheren Zeiten. Der Soziologe und Philosoph Zygmunt Bauman beschreibt unsere Zeit als »liquid modernity«, flüssige Moderne. *Ruthmarijke Smeding* bezieht sich darauf und spricht davon, dass in der Trauer nicht nur die persönliche Welt zerfließt und sich die Sicherheiten auflösen, sondern auch die äußere Welt in unserer Gesellschaft. Trauer führe deshalb oft am

5 | Baumgartner, Isidor, Pastoral an den Orten der Armen und Bedrängten, in: Först, Johannes/Schöttler, Heinz-Günther (Hg.), Einführung in die Theologie der Pastoral, Berlin 2012, 213–238, hier 213.

Ende nicht zur Wiederkehr desselben Lebens.⁶ *Smeding* sagt: »Um eine neue ›Welt‹ aufzubauen, braucht es Zeit und eine intensive Bearbeitung der vorigen Ordnung – und auch Arbeit, um die vorige hinter sich lassen zu können. Das ursprüngliche trauertheoretische Gedankengut, das vorschrieb, diese Verbindungen loszulassen, erwies sich oft als nicht hilfreich: Trauernde wollen in den meisten Fällen genau das nicht.«⁷

Der Riss, durch den der Tod menschliche Beziehungen trennt, weckt Emotionen. Davon spricht auch die Bibel: der Tod ruft Klagen, Weinen, tiefe Erschütterung, das Bestreuen des Hauptes mit Asche und das Zerreißen der Kleider hervor. Solche Reaktionen bleiben auch einem gläubigen Menschen nicht erspart. Wenn es in 1 Thess 4,13 heißt: »Wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben«, dann ist damit die Trauer nicht als unchristlich oder eines gläubigen Menschen unwürdig abgewehrt. Es wird nicht davon gesprochen, dass Trauer angesichts der Hoffnung auf die Auferstehung keine Berechtigung hat, sondern dass die Trauer im Horizont des Glaubens anders werden, sich anders zeigen kann. Aber auch darin bleibt sie ein Prozess, der verlangt, sie als persönliche Trauer zu durchleben, den eigenen Trauerweg zu finden und den Sinn des Lebens neu zu gewinnen.

Das Modell »Trauer erschließen« von *Ruthmarijke Smeding* sieht den trauernden Menschen als »Experten seiner Trauer« an und begleitet ihn mit seinen eigenen Ressourcen und Fragen auf seinem individuellen Weg. Für eine Seelsorge, die sich als Unterstützung auf dem Weg der Subjektwerdung, Heilung und Befreiung im Horizont des biblischen Glaubens versteht, ist der weltanschaulich neutrale Ansatz von *Smeding* ein geeignetes humanwissenschaftliches Modell. Er ist kompatibel mit der befreienden und lebensfördernden Botschaft der Bibel und hilft, die Aufgaben derjenigen zu präzisieren, die in der pastoralen Begleitung bei Sterben, Tod und Trauer Verantwortung tragen.

Der Artikel »Qualifizierte Seelsorge durch Trauerbegegnung und Trauerbegleitung« im *ersten Kapitel* legt dies ausführlich dar. Er nimmt den gesamten Bereich von Sterben, Tod und Trauer in den Blick und

6 | *Smeding, Ruthmarijke, Trauerbegleitung in Hospiz- und Palliative-Care-Einrichtungen*, in: *Hospiz-Zeitschrift* 9. Jahrgang, Ausgabe 33, 2007, 9–12, hier 9.

7 | *Ebenda*, 10.

ordnet das pastorale Handeln aller involvierten haupt- und ehrenamtlichen Professionen in ein Triptychon von Sterbetrauer, Todestrauer und Weiterlebetrauer ein. Dabei wird zwischen einer Trauerbegleitung, die sich als Prozess über längere Zeiträume hinweg erstreckt, und punktuellen Trauerbegegnungen an bestimmten Stellen des Trauerweges unterschieden. Seelsorgerinnen und Seelsorger sind in beiden Kategorien tätig, deshalb wird ein generelles Profil für das seelsorgliche Handeln in der Begegnung mit Trauernden vor dem Hintergrund des pastoralen Auftrags und im Verschnitt mit dem Modell »Trauer erschließen« beschrieben.

Trauerbegegnungen

Da seelsorgliche Begegnungen mit trauernden Menschen mehrheitlich punktuell sind und sich überwiegend im Umfeld der Bestattung ereignen, nehmen Trauerbegegnungen an Knotenpunkten des Trauerweges einen großen Raum in diesem Buch ein. Das *zweite Kapitel* enthält Beiträge, die Sterbesegen, Krankensalbung, Abschied am Totenbett, Kondolenzgespräch, Beerdigung und liturgisches Totengedenken als solche Begegnungsorte beschreiben. Diese werden besonders hinsichtlich der Frage reflektiert, wie eine professionelle, seelsorgliche Begleitung heute aussehen muss und was dies für die kommunikative und rituelle Ausgestaltung bedeutet. In diesem Zusammenhang werden auch die Aspekte der persönlichen Vorbereitung und der spirituellen Haltung seitens des Seelsorgers/der Seelsorgerin thematisiert. Ein abschließender Artikel entwickelt Kriterien für einen verantwortungsbewussten seelsorglichen Umgang mit Menschen in erschwerten und besonders belastenden Verlustsituationen.

Theologie und Spiritualität

Im *dritten Kapitel* finden sich Beiträge, die sich mit der Frage nach Gott und der transzendenten Dimension in Trauerprozessen befassen. Hier geht es darum, wie Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Begegnung mit Trauernden ihre »Kerndisziplin« einbringen, wie sie die Spirituali-

tät trauernder Menschen wahrnehmen und aufgreifen und wie theologische Fragen und Inhalte kommuniziert werden können. In Entsprechung zum Modell »Trauer erschließen« wird der Trauernde dabei als »Experte seiner Spiritualität« gesehen, der mit seinen Deutungen, Fragen, Aporien und Anklagen gegenüber Gott ernst genommen werden muss. Die Beiträge geben Impulse für die seelsorgliche Begleitung von trauernden Menschen in punktuellen Begegnungssituationen und in längerfristigen Prozessen, vor allem auch in prekären Verlustsituationen, in denen es schwer wird, von der Treue Gottes und einem heilsamen Trauerweg zu sprechen. Das Bild »Das gerettete Lied« von Ernst Alt sowie der Beitrag über musikalische Improvisation bei Traueranlässen machen auf die spirituelle Bedeutung von Kunst und Musik aufmerksam.

Die Beiträge über die theologischen und spirituellen Aspekte in der seelsorglichen Trauerbegleitung verdeutlichen, dass es nicht darum gehen kann »Gott zu den Trauernden zu bringen«, sondern vielmehr darum, wie Gott, die Beziehung zum Transzendenten und die persönliche Spiritualität in den Brüchen des Lebens und im individuellen Umgang mit der Trauer zur Sprache kommen - sowohl durch den trauernden Menschen selbst als auch in der Verkündigung und in der Begleitung. In einem solchen Prozess darf es nicht in erster Linie um die Vermittlung von Inhalten oder von Wissen gehen. Trauernde als Experten ihrer Spiritualität zu begleiten bedeutet, in einen dialogischen Prozess einzutreten, darin der impliziten und expliziten Spiritualität der Trauernden Raum zu geben und für Glaubenskommunikation auf Augenhöhe offen zu sein. Das setzt voraus, Spiritualität im Kontext der gesamten Lebens- und Glaubenssituation zu sehen und nicht nur auf ausdrückliche oder dogmatisch passende Glaubens Themen zu beschränken.

Eine Seelsorge, die sich auf diese Weise sowohl an der Lebenswirklichkeit als auch an der Glaubenswirklichkeit orientiert, hat immer bipolaren Charakter. Sie bewegt sich zwischen den Polen Beratung und Verkündigung, zwischen Diakonie und Mystagogie, zwischen individuellem Trost und politischem Anspruch⁸: *Georg Köhl* beschreibt dies so: »Die Aufgabenfelder der Seelsorge liegen demnach gerade in der

Verbindung der Besinnung auf Gott und die Zuwendung zum Menschen, der Gottes- und Nächstenliebe, der Mystagogie und der Diakonie, der Kontingenzbewältigung und der Gesellschaftskritik.«⁹

Horizontenerweiterungen

Das *vierte Kapitel* enthält Beiträge, die innerhalb dieser Biopolarität des seesorglichen Handelns andere Aspekte betonen als die vorherigen Kapitel. Hier werden einige Impulse für die Weiterentwicklung der Trauerpastoral vorgestellt. Die Beiträge geben Anstöße für eine innerkirchliche und in die Gesellschaft hineinwirkenden Horizontenerweiterung geben. Dabei richten die beiden Artikel über den Stellenwert des Ehrenamtes in der Trauerbegleitung und über den Beerdigungsdienst durch »Laien« als Aufgabe der Gemeinde den Blick auf die nicht hauptamtlich organisierten Charismen in der Kirche und stellen Überlegungen zu deren Beitrag für die Trauerpastoral an. Die beiden Beiträge über eine kirchliche Beteiligung bei Sozialbestattungen von Menschen ohne Konfession und über Bestattungsfelder für früh- und fehlgeborene Kinder verstehen sich als Plädoyers für kirchliche Solidarität und unbedingte Menschenwürde auch über den Tod hinaus. Schließlich greift der Beitrag über Trauer um Tiere ein »Tabuthema« auf, das zwar viele Menschen betrifft, aber innerkirchlich bisher kaum Beachtung findet. Damit wird ein Augenmerk auf Trauerfahrungen gerichtet, die weitgehend ausgegrenzt und ausgeblendet werden. Im Sinne einer universal-kosmischen Ausrichtung von Seelsorge, die die gesamte Welt und Schöpfung in den Blick nimmt, hat die Pastoral auch die Aufgabe, tabuisierte Trauer nicht zu übergehen, sondern sorgfältig zu reflektieren, entsprechende Bewältigungsformen zu entwickeln und in der Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Denn eine Seelsorge, die die Nöte der Menschen in den Rissen und Brüchen ihrer Biografien sieht und ernst nimmt, kann sich die Einrichtung nicht nur auf kircheninterner, schützender Orte und Begegnungen beschränken, sondern muss auch ihre gesellschaftliche Wirksamkeit bewusst einsetzen und bei der Umsetzung gemeinsamer Anliegen

die inner- und außerkirchliche Vernetzung mit anderen Menschen und Organisationen suchen. Für diese Bandbreite des pastoralen Handelns im Kontext von Sterben, Tod und Trauer möchten die Beiträge dieses Buches Reflexionsmöglichkeiten und Impulse geben.

Qualifizierte Seel-sorge durch Trauerbegegnung und Trauerbegleitung

Grundzüge eines Konzeptes für das pastorale Handeln im »Triptychon der Trauer«

Trauerpastoral im 21. Jahrhundert

Wenn von »Trauerpastoral« die Rede ist, werden die meisten Seelsorgenden wahrscheinlich zunächst – oder sogar ausschließlich – an die kirchliche Begräbnisfeier und das vorausgehende Trauer- bzw. Kondolenzgespräch denken, denn die Zeit zwischen Tod und Bestattung steht im Zentrum der kirchlichen Sorge um die Verstorbenen und ihre Angehörigen. Selbst Menschen, die sich von der Kirche distanziert haben, suchen bei Sterbefällen immer noch häufig den Kontakt zur Seelsorge. So bildet die Bestattung nach wie vor den Schwerpunkt des kirchlichen Handelns bei Sterben und Tod. Durch die Hospiz- und Palliativbewegung und Angebote zur Trauerbegleitung, die sich in Deutschland vielfach auch im Raum der Kirche herausgebildet haben, hat sich das Blickfeld in den vergangenen Jahren jedoch erweitert. Diese Ausweitung der Sterbe- und Trauerbegleitung durch eine intensivere Begleitung vor dem Tod und weitere Begleitangebote nach der Beerdigung führten zu einer verstärkten Wahrnehmung in der Gesellschaft.

Im Zuge dessen machten sich auch Seelsorgerinnen und Seelsorger ebenso wie engagierte Ehrenamtliche die Unterstützung von Sterbenden und Trauernden zunehmend zum Anliegen. Heute ist mehr Menschen als früher bewusst, was Verlusterfahrungen bedeuten und wie schwer die Wege der Trauerbewältigung in der heutigen Gesellschaft sein können. Die einstigen Tabuthemen Tod und Trauer sind mehr und mehr in die Öffentlichkeit gerückt und viele interessieren sich für die Erkenntnisse aus der Trauerforschung. Die Professionalität in Bezug auf Hospizbegleitung, Palliative Care und Trauer ist in starkem Maße gestiegen, die Komplexität hat zugenommen und die Ansprüche an alle Beteiligten sind höher geworden. Auch der Erfahrungsschatz und das daraus gewonnene Wissen sind in der Sterbe- und Trauerbegleitung

stark gewachsen. Es gibt zahlreiche neue Ansätze und neue Formen der Begleitung, zum Beispiel durch ambulante Hospizdienste, Lebenscafés und andere Angebote für Trauernde.

All dies wirkt sich auch auf die Pastoral aus und so stellt sich für die Seelsorgerinnen und Seelsorger neu die Frage nach der eigenen Rolle und nach der spezifischen Aufgabe in Unterscheidung und Ergänzung zu anderen Professionen. Zudem ist zu fragen, wie das Wissen aus der Trauerforschung integriert werden kann und wie andere Menschen und Einrichtungen, die vonseiten der Kirche in Begleitprozesse eingebunden sind und somit Anteil an der Pastoral haben, gesehen werden. Generell stellt sich die Frage, wie hoch der Bedarf an Trauerbegleitung insgesamt ist und wie viel davon die Seelsorge abdecken kann. Mancherorts wird auch diskutiert, was die Kirche angesichts rückläufiger personeller und finanzieller Ressourcen in Zukunft in diesem komplexen Feld noch leisten kann.

Da die Sorge für kranke, sterbende, tote und trauernde Menschen aber ein grundlegender Auftrag von Kirche ist, möchte dieser Artikel Anregungen für eine umsetzbare und zukunftsfähige Trauerpastoral geben, die

- Krankheit, Sterben, Tod und Trauer als ein zusammenhängendes pastorales Feld sieht
- alle handelnden Personen und Professionen in den Blick nimmt und Trauerbegleitung als multidisziplinäres Fach konzipiert
- durch eine stärkere Aufgabenteilung und differenzierte Rollenbeschreibungen die Chancen einer profilierten Seelsorge skizziert.

Die Überlegungen in diesem Artikel basieren auf dem Modell »Trauer erschließen« (Smeding). Dieses pädagogische Modell versteht sich ausdrücklich als ein neutraler, weltanschaulich nicht gebundener anthropologischer Ansatz, der Trauererfahrungen von Erwachsenen beschreibt und darauf ausgerichtet ist, dass alle Berufsgruppen, die mit der Trauer von Menschen vor, im und nach dem Tod konfrontiert sind, diesen Ansatz im Blick auf ihre jeweilige Berufsrolle in die dort vorgeesehenen Konzepte integrieren können. Das Modell »Trauer erschließen« ist ganzheitlich ausgerichtet, zielt auf die eigenständige Gestaltung des individuellen Trauerweges und schreibt dabei auch der Spiritualität eine bedeutende Funktion zu.

Für die Pastoral ist nach den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils der Rekurs auf humanwissenschaftliche Erkenntnisse unerlässlich¹ und im Blick auf die Trauerpastoral ist das Modell »Trauer erschließen« aufgrund der genannten Vorgaben und auf der Basis einer über 30 Jahre lang entwickelten Kooperation mit der Seelsorge im Kontext von Ausbildungskursen dafür gut geeignet. Dieser Artikel zeigt, wie eine gelungene Korrelation² von anthropologischen Erkenntnissen aus der Trauerforschung mit pastoralpraktischen und theologischen Überlegungen dazu beitragen kann, seelsorgliches Handeln zu überdenken und zu profilieren. Es wird zugleich deutlich, wie eine solche Korrelation dazu verhilft, den Blick auf die Spezifika der Seelsorge und anderer Dienste in der Trauerbegleitung zu schärfen und durch die Integration humanwissenschaftlicher Erkenntnisse fundierte neue Wege zu beschreiten.

Das Triptychon der Trauer

Vieles, was sich in der Versorgung und Begleitung von Menschen bei Krankheit, Sterben, Tod und Trauer in den letzten Jahrzehnten verändert hat, ist besonders auf den Einfluss der Hospizbewegung und der Entwicklung von Palliative Care zurückzuführen. Diese beiden Ansätze haben wesentlich dazu beigetragen, dass bereits im Krankheits- und Sterbeprozess eine intensive Begleitung etabliert werden konnte. Dies geschah zunächst in den englischsprachigen Ländern, wurde dann

- 1 | Vgl. Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt dieser Zeit »Gaudium et spes« 62,2: »In der Seelsorge sollen nicht nur die theologischen Prinzipien, sondern auch die Ergebnisse der profanen Wissenschaften, vor allem der Psychologie und Soziologie, genügend anerkannt und angewendet werden, so dass auch die Gläubigen zu einem reineren und reiferen Glaubensleben geführt werden.« Siehe: Hünemann, Peter, Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, Konstitutionen, Dekrete, Erläuterungen, Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 1, Freiburg 2004, 692.
- 2 | Unter Korrelation wird hier eine wechselseitiges In-Beziehung-Setzen verstanden, bei dem beide Bezugsgrößen miteinander ins Gespräch gebracht werden, sodass ein gegenseitiger Gewinn entsteht. Die Inhalte, Erkenntnisse und Fragen des anderen Parts können auf diese Weise das eigene Denken und Handeln entwickeln, erweitern, aber auch infrage stellen. Durch eine so verstandene Korrelation werden die als relevant erkannten Aspekte des Gegenübers bzw. der anderen Profession nach einer kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung in die eigenen Denk- und Handlungsansätze integriert.

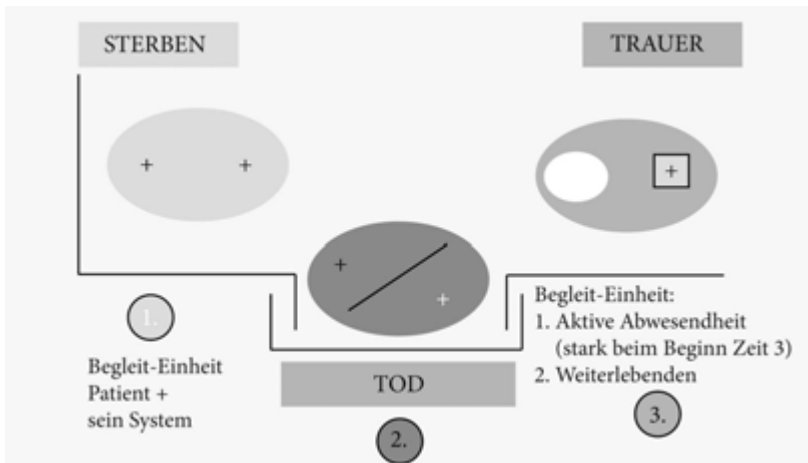
aber Ende der 1980er-Jahre von der deutschen Hospizbewegung und seit den 1990er-Jahren durch die offizielle Einrichtung der Fachgebiete Palliativmedizin und Palliative Care aufgegriffen. Auch die Trauerbegleitung wurde ungefähr zu dieser Zeit ausgebaut und als eigenes Handlungsfeld integriert.³

Die von *Cicely Saunders* für die Begleitung von Betroffenen geforderte Zusammenschau von Sterben, Tod und Trauer ist heute auch in der WHO-Definition der Palliativbegleitung festgeschrieben⁴ und kann damit weltweite Gültigkeit beanspruchen. Saunders hatte als Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin alle Dimensionen von Sterben und Tod sowie auch die Trauer danach im Blick. Sie sagte einmal: »Die Sozialarbeiterin in mir veranlasste mich dazu, nach dem Tode noch zu den Leuten nach Hause zu gehen.«⁵ Saunders sah, was Menschen nach einem Verlust erlebten, und leitete daraus die ethische Verpflichtung ab, diejenigen nicht im Stich zu lassen, die nach ihren – unter Umständen sehr tiefgehenden und belastenden – Erfahrungen am Krankenbett und beim Versterben eines Angehörigen auch nach dem Tod noch

- 3 | Die Trauerbegleitung hat sich in Deutschland erst später als in anderen europäischen Ländern als eigenes Fachgebiet entwickelt. Sie nahm hier erst zu Beginn der 1990er-Jahre Gestalt an. Vereinzelt gab es jedoch auch davor schon wichtige Publikationen, zum Beispiel: Spiegel, Yorick, *Der Prozess des Trauerns*, München 1972; Kast, Verena, *Trauern, Phasen und Chancen des psychischen Prozesses*, Stuttgart 1982. Zu nennen sind hier auch die Publikationen von Hilarion Petzold, der einer der ersten deutschen Thanatologen war. Siehe: Petzold, Hilarion, *Gestalt drama. Totenklage und Trauerarbeit, Dramatische Therapie, Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel. Therapeutisches Theater*, Stuttgart 1982.
- 4 | Erstmalig in World Health Organisation: *Cancer Pain Relief and Palliative Care. Technical Report Services 804*, Genf 1990. Zur WHO-Definition von 2002: »Gemäß der im Jahre 2002 angepassten Definition ist Palliative Care ein Ansatz zur Verbesserung der Lebensqualität von Patienten und ihren Angehörigen, die mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung konfrontiert sind, und zwar durch Prävention und Linderung von Leiden, durch frühzeitiges Erkennen sowie durch exzellentes Einschätzen und Behandeln von Schmerzen und anderen physischen, psychosozialen und spirituellen Problemen. Die in der ersten Version aufgeführten Merkmale wurden durch folgende Aspekte ergänzt: Ein Team steht zur Verfügung, damit der Unterstützungsbedarf der Patienten und ihrer Familien einschließlich der Trauerbegleitung, wenn diese indiziert ist, gedeckt werden kann. – Die Lebensqualität wird unterstützt und der Krankheitsverlauf positiv beeinflusst. – Die palliative Versorgung wird bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Erkrankung eingesetzt, und zwar auch in Verbindung mit anderen Therapien, deren primäres Ziel es ist, das Leben zu verlängern«, in: Knipping, Cornelia, *Lehrbuch Palliative Care*, Bern, 2. Auflage 2007, 33.
- 5 | Siehe: Smeding, Ruthmarijke, *Das Triptychon der Trauer*, in: *Die Hospizzeitschrift* Nr. 52, 14. Jahrgang 2/2013, 6–11, hier 9.

einen schweren Weg vor sich hatten. Dabei richtete sie bereits vor dem Tod die Aufmerksamkeit der Begleitung nicht nur auf den Patienten selbst, sondern bezog auch das Lebensumfeld und die Beziehungen mit ein und bezeichnete den Patienten bzw. die Patientin zusammen mit den An- und Zugehörigen⁶ als eine Einheit, die es gemeinsam zu begleiten gilt (*unit of care*).

Im Anschluss an dieses Konzept und gestützt durch die Befragung und Rückmeldungen zahlreicher Kursabsolventen hat das Modell »Trauer erschließen« mit dem Dreischritt Sterben, Tod und Trauer, dem sogenannten »Triptychon der Trauer«, ein didaktisch-methodisches Modell zugrundegelegt, das die Verbindung zwischen der Trauerzeit nach dem Tod mit der Zeit vor dem Tod deutlich machen soll. In diesem Modell richtet sich die Aufmerksamkeit durchgehend und ganz im Sinne von Cicely Saunders darauf aus, die Patienten bzw. Sterbenden mit den Angehörigen als zusammengehörende Einheit zu sehen. Dadurch ist auch im Blick, wie sich das Handeln und Erleben in der Phase vor dem Tod auf die noch kommenden Phasen von Tod und Trauer auswirken können und was eine Begleitung bereits vor dem Tod für eine Befähigung der Angehörigen und Zugehörigen für die Zeit des Weiterlebens ohne die verstorbene Person nach dem Tod ermöglichen kann.



6 | Hier und im folgenden Text wird auch die Bezeichnung »Zugehörige« verwendet, um den heutigen vielfältigen Familienkonstellationen sowie dem gesamten Bezugs- und Unterstützungssystem mit allen relevanten Beziehungen gerecht zu werden.